

Politische Bildung | Éducation à la citoyenneté

Blitzlichter | Perspectives

Vier junge Politikerinnen und Politiker berichten, wie sie politisiert wurden und wo sie die Rolle der Schule in der politischen Bildung sehen.



Wichtige Aufgabe der Schule
Tanja Sollberger,
Grossrätin Grünliberale

Ein prägendes Ereignis in meiner Kindheit war sicher der Chemieunfall von Schweizerhalle. Ich war zehn Jahre alt, als uns die Sirenen weckten und wir wegen der möglichen gesundheitlichen Gefährdung nicht in die Schule gehen durften. Der Rhein färbte sich rot, und Abertausende Fische verendeten im vergifteten Rhein. Ich denke, dass dieses Ereignis tief ins Unterbewusstsein der Nordwestschweizerinnen und -schweizer eingedrungen ist; die ganze Region wurde damals politisiert.

Danach habe ich das Wirtschaftsgymnasium in Basel besucht, welches aufgrund des alltagsnahen Lernstoffs erneut ein Ort war, wo wir über Politik, Recht und Wirtschaft anhand von Fallbeispielen viel lernen konnten; die Aktualität des Lernstoffs hat mich immer begeistert. Insbesondere hatten wir eine sehr engagierte Volkswirtschaftslehrerin, welche uns auf anschauliche Art und Weise auf

Probleme unseres Wirtschaftssystems aufmerksam machte.

Die Themen beschäftigten mich schon damals und waren häufig Anlass, um am Mittagstisch mit meinem Vater weiterzudiskutieren. So wuchs ich auch zu Hause in einer Umgebung auf, wo politische Themen wichtig waren.

Geblichen ist mir auch ein Besuch des damaligen Bundesrats Otto Stich, welcher als ehemaliger Handelslehrer der Wirtschaftsschule Basel unserer Klasse einmal eine Stunde lang Red und Antwort stand.

Die politische Bildung der jungen Menschen finde ich eine äusserst wichtige Aufgabe der Schule. Ihr Interesse muss geweckt werden, denn ihre Zukunft hängt unter anderem von den Entscheidungen der Politik ab. Wir sollten ihnen auch mit gutem Beispiel vorleben, dass eine funktionierende Gemeinschaft und der soziale Friede wichtige Güter sind. Dies ist auch meine grösste Motivation, mich weiterhin fürs Gemeinwohl zu engagieren.



Politik leben
Christian Wasserfallen,
Nationalrat FDP. Die Liberalen

Für mich ist es ein klarer Fall: Politisch wurde ich zu Hause am Esstisch gebildet. Unendliche Diskussionen zu allen möglichen Facetten der Politik prägten meine

Jugendzeit im familiären Rahmen stark. Ich habe das sehr genossen. Zugeben darf ich jedoch auch, dass die Politik nicht von Anfang an mein Hauptinteresse war. Fussball, Unihockey, Eishockey, Aareschwimmen und draussen sein strapazierten meinen Tagesablauf gravierend. Häufig litten die Hausaufgaben unter meinen verschiedensten Interessen. Das ist vielleicht auch der Grund, weshalb ich gelernt habe, im Alltag mit optimalem Aufwand maximalen Ertrag zu erzielen. Im Gymnasium nahm mein politisches Interesse plötzlich zu. Je mehr Gegner ich in den Diskussionsrunden im Sprachunterricht hatte, desto lieber argumentierte ich. Die Suche nach guten Argumenten und Beispielen machte mir immer mehr Freude. Das führte dazu, dass ich noch vor der Matur der Jungfreisinnigen Partei beitrug. Nach ein paar Jahren wirklich sehr interessanter und kollegialer Parteilarbeit mit anderen jungen Menschen durfte ich dann in das Stadtparlament von Bern einziehen. Seit 2007 darf ich nun im Bundeshaus im Nationalrat wirken, was für mich jedes Mal wieder eine grosse Ehre und auch Freude ist.

Besonders die zahlreichen Schulklassen, die unser wunderschönes Parlamentsgebäude besuchen, schätze ich sehr. Politik lebt nämlich. Da kommen aus allen Landesteilen Klassen daher; Grundschulen, Berufsschulen, Gymnasien, Studierende. Meine beiden wichtigsten Appelle an alle – auch an die Lehrerinnen und Lehrer – sind immer gleich: Nutzen Sie erstens Ihre politischen Rechte, und beteiligen Sie sich zweitens politisch, egal wo. Jede Bürgerin und jeder Bürger der Schweiz kann in einem Jahr mehr abstimmen als

andere Menschen im Ausland in ihrem ganzen Leben. Nicht weit von unserem Land entfernt gibt es nicht einmal grundlegende Bürgerrechte. Was jenseits des Mittelmeeres fehlt, wird bei uns beinahe negiert. Stimmbeteiligungen von weniger als 40 Prozent schmerzen meine demokratische Seele stark.



Transmettre la politique de manière intéressante et vivante

Manfred Bühler, Cortébert, député UDC au Grand Conseil

Entré au Conseil municipal de mon village presque jour pour jour à mes 19 ans, je me suis intéressé très jeune à la politique. Dès l'école obligatoire, je suivais avec un intérêt certain les débats publics à la télévision, notamment française, d'où je garde des souvenirs de la campagne présidentielle 1988 avec la confrontation Mitterrand-Chirac.

Mon intérêt pour ce domaine de la vie s'est rapidement développé avec les années. Les cours d'éducation civique à l'école obligatoire, mais aussi d'histoire, m'ont permis d'approfondir les connaissances des mécanismes politiques tels que je pouvais les suivre dans l'actualité. Le contact avec d'excellents enseignants qui ont su présenter la politique de manière intéressante a sans doute aussi contribué à développer ce que je peux aujourd'hui considérer comme une passion.

L'entrée au gymnase a également contribué à poursuivre cette initiation, puisque j'y ai exercé certaines activités dans le cadre d'une organisation d'étudiants, activités qui se sont prolongées

dans l'organisation des étudiants en droit à l'Université de Berne. Le mandat de conseiller municipal à Cortébert, qui a débuté pendant ma dernière année de gymnase et duré treize ans, a contribué à me donner la possibilité de mettre en pratique les aspects théoriques que l'école m'avait permis d'acquérir.

En ce sens, s'il est indéniable qu'un intérêt personnel particulier m'a poussé dans la politique, je ne serais peut-être pas allé aussi loin sans la contribution de l'école. Il me paraît important, tout particulièrement dans ce pays de démocratie directe qu'est la Suisse, que les jeunes se voient enseigner les bases essentielles du système politique afin de comprendre le fonctionnement de nos institutions communales, cantonales et fédérales. Pour ce faire, il est fondamental de pouvoir compter sur des enseignant(e)s compétent(e)s et capables de transmettre ce savoir de manière vivante.



Politik ist Alltag, und Alltag ist Politik

Nadine Masshardt, Nationalrätin SP

Bereits als Kind war ich mit einem starken Gerechtigkeitsinn ausgestattet. Dies kam beispielsweise in lebhaften Diskussionen am Küchentisch zum Ausdruck.

Am Gymnasium diskutierten wir im Geschichtsunterricht die Abstimmungsvorlagen. Leider musste ich jedoch – keine 18 Jahre alt – noch warten, bis ich an den Abstimmungen teilnehmen konnte. Dass George W. Bush US-Präsident wurde, war ebenfalls Thema – und

wir diskutierten die Auswirkungen auf die Weltpolitik. Ich begann mich verstärkt für internationale Politik zu interessieren. So demonstrierte ich etwa mit Freunden in Bern gegen den Irakkrieg. Mir wurde in jener Zeit bewusst, dass der Grundsatz «Global denken, lokal handeln» auch fürs politische Engagement gilt. Und dass ich, wenn ich etwas verändern will, vor Ort beginnen muss. Stimm- und wahlberechtigt trat ich der SP bei – der Partei für Mensch und Umwelt.

Ich hatte Glück, dass ich in meiner Schulzeit immer wieder auf Lehrkräfte sowie Mitschülerinnen und Mitschüler stiess, die sich fürs aktuelle Zeitgeschehen in der Schweiz und der Welt und somit für politische Themen interessierten. Lange nicht alle teilten meine Ansichten – aber das machte die Diskussionen umso spannender und lebendiger. So wurden aus Buchbesprechungen in den Sprachfächern oftmals politische Debatten.

Politische Bildung ist in der heutigen Form stark abhängig vom Engagement und Interesse der Lehrkräfte. Das Büffeln von Politikbegriffen wie Legislative und Exekutive weckt kaum Feuer für politische Fragen. Die Praxis, das demokratische Zusammenleben, muss ins Zentrum gerückt werden. Politische Bildung sollte zudem nicht erst in der Oberstufe erfolgen, sondern spielerisch während der ganzen Schulzeit immer wieder einfließen. Wann immer ich eine Schulklasse besuche und mich den Fragen der Schülerinnen und Schüler stelle, zeige ich ihnen auf, dass Politik Alltag ist: Finde ich nach der Schule eine Lehrstelle? Fährt nach dem Ausgang ein Moonliner, der mich sicher nach Hause bringt? Gibt es genügend Begegnungsorte für Junge? Das alles sind politische Fragen, die auch die meisten Jugendlichen beschäftigen. Sie können die Grundlage sein für politische Diskussionen im Schulzimmer und darüber hinaus.